

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kuringen, Brockenheim, Deffenheim,

Liebenberg, Erbenheim, Ochloch, Igstadt, Roddenheim, Maffenheim, Rebenbach, Kurend, Roddenhadi, Rumbach, Sonnenberg, Walleu, Wilschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 270

Montag, den 16. November 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Kriegstagebericht vom Sonntag, 15. Nov.

Großes Hauptquartier. Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeigten auch gestern durch ungünstiges Wetter beinahe nirgends Fortschritte. Bei den vielfachen Vorarbeiten wurden einige Hundert Franzosen und Engländer gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonner Walde gelang es eine stark befestigte Stellung zu sprengen und im Sturm zu nehmen.

Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine Deutsche Abteilung bei Joincourt südlich Masul in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr starke Verluste, während wir keinen Mann verloren.

In Osten dauert an der Grenze Ostpreußens und Russisch Polens der Kampf fort, eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Erfolgreicher Angriff der Garde.

Notterdam, 14. Nov. Ein amtlicher Bericht meldet: Die preussische Garde hat am 11. November vor Ypern einen kühnen Angriff auf einen Teil unserer Linien gemacht. Die Deutschen wollten es sich zunutze machen, daß unsere Linien schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden waren, und machten einen äußersten Versuch, durchzubrechen. Die englischen Truppen wurden während dreier Stunden dem schrecklichsten Bombardement ausgesetzt, das sie bisher durchzumachen hatten. Gleich darauf gingen die erste und vierte Brigade der preussischen Garde in voller Stärke zum Angriff über. Diese Stütztruppen waren hierher entsandt, um an einem Punkte durchzubrechen, an dem sämtliche früheren Versuche der deutschen Infanterie gescheitert waren. Der Angriff erfolgte mit größtem Mut und größter Hartnäckigkeit. Der Versuch, in Ypern einzubrechen, wurde dank dem Mute der britischen Truppen vereitelt. Sie boten dem Feinde glänzenden Widerstand. Die numerische Uebermacht der Deutschen ermöglichte es ihnen aber, an drei Stellen die englische Linie zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhielten, weiteres Gelände zu gewinnen. Die Verluste der Deutschen waren schwer. Auch die Verluste der Engländer waren beträchtlich.

Japaner in Ostpreußen.

Königsberg, 14. Nov. Anlässlich der Kämpfe, die sich in der Gegend von Gumbinnen und Stallupönen entpannen, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Unter diesen Gefangenen sollen sich auch Japaner befinden. Sie tragen die japanische Uniform, Verwundungen mit mongolischen Truppen erscheinen also ausgeschlossen. Von deutschen Offizieren wurde bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien.

Bei diesen Gefangenen kann es sich wohl nur, wie die „Tagl. Rundsch.“ im Anschluß an diese Nachricht bemerkt, um die japanischen Artilleristen handeln, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen, welche der gelbe Bundesgenosse bereitwillig zur Verfügung stellte. Ohne Entschädigung oder wenigstens vorläufige Versprechungen von Seiten Russlands geschah das natürlich nicht. Daß die Russen japanische Hilfe überhaupt benötigen, zeugt für die großen Verluste, die sie bisher erlitten haben.

Der österreichische Vormarsch auf Bassewo.

Wien, 14. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 14. Nov. Das eigene Vorrücken löst nordwestlich bei Bassewo auf starken Widerstand, auch erschwert der durch Lehm und Schnee grundlos gewordene Boden die Fortbewegung der eigenen Artillerie. Trotzdem gewannen alle Kolonnen Raum nach vorwärts. Wir eroberten mehrere wichtige Positionen und erreichten die Linie Stela an der Save bis südlich Koceljeva, so daß wir in südlicher Richtung bis an die Drina zahlreiche Gefangene gemacht, die ausgeben, daß die Serben bei Bassewo erneut Widerstand leisten wollten. In einigen Regimentern soll Munitie ausgebrochen sein. In den letzten Kämpfen wirkten auch die Monitore „Körös“, „Maros“ und „Veitba“ sehr erfolgreich mit.

Die Kriegslage.

In Westlandern geht es tagtäglich weiter vorwärts. Trotz des schlechten Wetters lassen unsere Truppen im Vordringen nicht nach. Auch bei Lille behaupten sie trotz englischer Angriffe ihre Stellung. Es ist nicht unwichtig, daß es gelang, die Fortschritte der Engländer abzuweisen. An der Maas sind Fortschritte zu verzeichnen. Dort drangen unsere Trup-

pen den Gegner, bei Berry-au-Bac eine beherrschende Stellung aufzugeben, die also jetzt von den Deutschen besetzt ist. Vorwärts geht es auch im Argonnerwalde, der für unsere Operationen ein schwieriges Terrain hat, in dem die Franzosen ihre Stellung erheblich durch Kunst und Technik verstärkt haben. Gleichwohl tragen unsere Truppen dort den Angriff energisch vor. Sie bringen dem Gegner starke Verluste bei.

Im Osten, für den ängstliche Gemüter und Mißmacher, unterstützt durch allerlei Gerüchte, die töstigen Befürchtungen hegten, ist zwar noch keine definitive Entscheidung gefallen, aber unsere Truppen haben dort schon erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. In drei Stellen suchten die Russen in Ost- und Westpreußen einzudringen: bei Stallupönen, bei Soldau und längs der Weichsel in der Gegend von Thorn. Die im amtlichen Kriegsbericht vom Sonnabend angegebene Zahl von 500 gefangenen Russen deutet darauf hin, daß sich der Feind bei Stallupönen eine Niederlage geholt hat. Bei dem ostpreussischen Städtchen Soldau, in dessen Nähe sich im gegenwärtigen Kriege schon öfter heftige Kämpfe abgespielt haben, steht dagegen die Entscheidung noch aus. Ein auf Thorn zu marschierendes russisches Armeekorps aber ist bei Blosowice an der Weichsel in russisch-Polen geschlagen worden und hat dabei 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre in den Händen unserer Truppen lassen müssen.

Bei den gegen Ost- und Westpreußen vorgehenden Russen handelt es sich nicht mehr um so große Streitkräfte wie bei den vor Hindenburg geschlagenen Niemem- und Narow-Armeeen. Der größte Teil der russischen Truppen ist gegen die deutsch-österreichische Stellung im Süden angelegt. Auch aus diesem Grunde darf man zuversichtlich hoffen, daß es gelingen wird, das beabsichtigte Vorgehen gegen die beiden preussischen Provinzen voll und ganz zu vereiteln.

Drei englische Kriegsschiffe beschädigt.

Genf, 14. Nov. Die Deutschen beschlügen an der belgischen Küste haben nach hiesiger Meldung auf drei englischen Schiffen größeren Schaden angerichtet, als die Berichte der englischen Admiralsität zugeben. Man glaubt, daß die Kreuzer „Galeon“, „Brillant“ und „Kinsale“ unbrauchbar geworden sind.

Fliegerkampf über Ypern.

Christiania, 14. Nov. Der Pariser Spezialkorrespondent der „Agence“ telegraphiert aus Paris: Vier deutsche Tauben-Aeroplane seien am gestrigen Freitag über Ypern erschienen und hätten Bomben niedergeworfen. Zwei französische und zwei englische Flieger hätten die Tauben entdeckt und verfolgt. Dabei sei es zu einem heftigen Kampf in der Luft gekommen.

Die Kämpfe in Westlandern.

Notterdam, 14. Nov. Der „Maasbode“ meldet aus Dänkirchen: Schwerer Regen hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Falle Dignuidens nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die Truppen haben sehr viel unter Ueberschwemmungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick den Angriff der Deutschen, die schweres Geschütz in Stellung gebracht haben. Ziel ihrer jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

Die Kämpfe in Westlandern.

Amsterdam, 12. November. „De Lijb“ veröffentlicht folgenden Bericht ihres belgischen Korrespondenten aus Dänkirchen vom 10. d. M.: Heute früh fand ein gewaltiger Kampf bei Nieupoort und Dignuiden statt. Es war ein Kampf auf Deichen und um Deiche. Der Herr der Deiche war, wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat hier in den Vordergrund, das schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortkommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, in äußerst geschickter Weise an einigen Stellen die Schwierigkeiten zu überwinden, die das überschwemmte Land bot. An anderen Punkten wurde der Kampf hauptsächlich im Wasser ausgefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch Kälte und durchnässte Kleider, die ihnen am Leibe klebten und ihre Bewegungen hinderten, fast ganz erschöpft. Die Verbündeten gewannen bei Nieupoort Fuß am Fuß des Geländes, indem sie unsere Mittellinie, die Dignuiden besetzt hielt, dem Druck weichen. Gegen Mittag war kein Halten mehr, und das zerschossene und ausgebrannte Dignuiden sah zum so und so vielen Male die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenvierteln festhielten. Inzwischen rückten von hier Hilfstruppen nach dem bedrängten Platz, um einem Durchbruch der Deutschen zuvorzukommen. Bei Ypern schlugen die Franzosen einen An-

griff der jüngeren deutschen Reservegruppen ab, erlitten aber große Verluste an Toten und Gefangenen.

Die ernste Lage der Verbündeten.

Mailand, 13. November. Zu den deutschen Erfolgen in Flandern bemerkt „Il Secolo“: Die Verbündeten finden sich in einer viel ernsteren Lage als bisher. „Il Secolo“ ist ein deutschfeindliches Blatt. Der aus ihm zitierte Satz läßt erkennen, wie schlecht die Aktien unserer Feinde stehen.

Amstliche österreichische Kriegsberichte.

Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart: 12. November. Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Rosminel gegen ein russisches Kavalleriekorps fanden gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz keine größeren Gefechte statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. Bei Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen. Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Hoefer, Generalmajor.

Wien, 12. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unter so während den Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingenisteten Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Linie: Köben östlich Oeschina—Natutschani—Novoselo an der Save erreicht. Gegner im vollen Rückzuge gegen Koceljeva und Bassewo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele Tausende von Trainfuhrwerken alle Kommunikationen verlegen. Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings vier Geschütze, vierzehn Munitionswagen, eine Munitionskolonne, mehrere Munitions- und Verpflegungsdepots, Troins, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Zahlreiche Gefangene, deren Anzahl noch nicht bekannt.

Zivilbevölkerung vor der russischen Front.

Ein besonders schroffes Beispiel barbarischer Kriegsführung haben uns kürzlich die Russen bei Tomaszow in Polen geliefert. Amtliche Ermittlungen über die Wahrnehmung, daß die Russen feindliche Einwohner als Kugelfänge vor sich hertrieben, um unseren Truppen das Feuer unmöglich zu machen, führten zu folgendem Ergebnis:

Das Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. ... meldete am 31. 10. dem Armeekorps-Oberkommando dienstlich folgendes:

„Das dem Kavallerie-Regiment unterstellte Landwehr-Bataillon ... hatte bei einem Rückzugsgefecht am 29. 10. bei Tomaszow am Südufer der Wilica eine Aufnahmestellung zu nehmen. Hierbei beobachtete es, daß die aus nördlicher Richtung nachdrängenden Russen Bewohner von Tomaszow, darunter Frauen und Kinder, vor sich herschoben, wie sie es bereits in Albanen und Sendromen bei Willenberg in Ostpreußen getan hatten, um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. Da stärkere russische Abteilungen sich auf diese Weise bis auf 300–400 Meter unseren Stellungen genähert hatten, wurde das Feuer von uns eröffnet. Es war nicht zu vermeiden, daß dabei viele von den vorgeschobenen Zivilpersonen unschuldig ihren Tod fanden.“

Die Feststellung in der amtlichen Meldung spricht eine so berebete Sprache, daß jeder Zusatz überflüssig erscheint.

Die letzte Tat der „Emden“.

Amsterdam, 13. Nov. Englische Blätter berichten näheres über den letzten Streich der „Emden“ vor ihrem Untergang. Die „Emden“ hatte sich nach den Kolosinfeln begeben, um das sehr wichtige Kabel Ceylon—Australien zu zerschneiden. Als die „Emden“ bei den Inseln erschien, telegraphierten die Beamten der Station nach allen Himmelsrichtungen um Hilfe. Dem als ersten herbeieilenden Kreuzer „Sidney“ gelang es, die „Emden“ in das Gefecht zu verwickeln, in dem sie ihren ruhmvollen Untergang fand. Das Landungs-Detachment war noch imstande, zwei wichtige Kabel zu zerstören. Der telegraphische Hilferuf hatte allerdings vorher schon seinen Bestimmungsort erreicht.

Die zweite englische Million.

London, 13. Nov. Der Parlamentskorrespondent des Daily Telegraph erzählt, man glaube, Asquith werde die Genehmigung des Parlaments zur Anwerbung der zweiten Million Soldaten für den Krieg einholen.

Man fragt sich bei dieser Meldung, wo Herr Asquith, der englische Ministerpräsident, diese zweite Million Soldaten hernehmen will; denn bekanntlich bietet schon die Ausbildung der ersten Million von Rekruten nach eigenem englischen Eingangsbein eine unüberwindliche Schwierigkeit, da an Instruktionsoffizieren großer Mangel herrscht; vorläufig kann dieser Mangel auch nicht beseitigt werden. Ueberdies hat der Erfolg der Rekrutierung in England besonders während der letzten Zeit sehr zu wünschen übrig gelassen; es ist auch kaum anzunehmen, daß jetzt, wo die Sache der Verbündeten in West-

fländern nicht gerade zum besten steht, ein reichlicherer Strom von Kriegsfreiwilligen der Werbung Folge leisten wird. Aus diesen Gründen dürfte es bei dem guten Willen Asquiths bleiben, und wenn er auch die Einwilligung zur „zweiten Million“ erhält, so wird seine Absicht auf nicht zu besitzende Hindernisse stoßen. Auch scheint es noch sehr zweifelhaft zu sein, ob die erste Million von Südländern bereits vollständig ist. Allem Anschein nach ist das noch längst nicht.

Der „heilige Krieg“ des Islam.

Wien, 13. Nov. Die Neue Freie Presse berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheich el Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands, Frankreichs und Russlands zu dienen.

Rumänien vor neuen Entscheidungen.

Wien, 13. Nov. Das Deutsche Volksblatt meldet aus Bukarest: Das Gerücht, daß Rußland von Rumänien den Durchzug russischer Truppen durch Rumänien verlangt habe, wird von den hiesigen unterrichteten Stellen bestritten. Sollte die Petersburger Regierung eine solche Forderung stellen oder Rumänien irgend welche anderen Maßnahmen zumuten, die gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Neutralität wären, dann würde dadurch eine durchaus neue Lage geschaffen sein und neue Entscheidungen der rumänischen Regierung würden notwendig. Die letzten Kriegsergebnisse in Ostgalizien und in der Bukowina haben hier eine starke Erregung gegen Rußland hervorgerufen, die auch in der bevorstehenden Tagung der Kammer zum Ausdruck kommen dürfte. Auch die geringe Leistungsfähigkeit Rußlands im Schwarzen Meere stimmt hier nicht unangenehm. Rußlands.

Der letzte Kampf der „Emden“.

Ueber den letzten Kampf des kleinen Kreuzers „Emden“ bei den Kokosinseln liegen jetzt ausführlichere Berichte von Korrespondenten englischer Blätter vor, aus denen sich die Ereignisse, die mit der Vernichtung der „Emden“ endeten, wie folgt darstellen lassen. Am Montag, den 9. Nov., sah man auf den Kokosinseln einen

Kreuzer mit vier Schornsteinen

in voller Fahrt in den Hafen einlaufen. Doch erschien der Kreuzer verdächtig, weil er keine Flagge führte und sein vierter Schornstein leicht erkennbar falsch war. Der Kreuzer warf Anker und sandte zwei Boote mit drei Offizieren und vierzig Marinesoldaten an Land. Die Soldaten, die nun als Deutsche erkannt wurden, eilten zur Telegraphenstation, verhafteten die Telegraphisten, zerstörten die Instrumente, nahmen alle vorhandenen Waffen fort und stellten Wachtposten vor dem Gebäude auf. Trotz ihrer Erregung hatten die Telegraphisten ein Funkentelegramm über die Ankunft des fremden Kreuzers absenden können.

Das Auftreten der Deutschen war ritterlich; die Mannschaften, unter Führung der Offiziere, erwiesen sich als wohldiszipliniert. Während die eine Hälfte der Mannschaften die Funkstation zerstörte, war die andere Hälfte mit dem Durchschneiden des Kabels beschäftigt. Um 9 Uhr ließ die „Emden“ die Sirene ertönen, was bedeutete, daß die gelandete Mannschaft zurückkehren sollte. Alle Soldaten stürzten in die Boote. Ohne deren Ankunft abzuwarten, dampfte die „Emden“ ab. Gleichzeitig sah man den

Kreuzer „Sydney“

sich unter Volldampf nähern. Die „Emden“ wartete nicht das Näherkommen der „Sydney“ ab, sondern feuerte auf 3700 Meter Entfernung den ersten Schuß, der den Distanzmesser der „Sydney“ tötete. Die „Emden“ stach darauf unter Volldampf nordwärts in See, verfolgt von der „Sydney“. Deren erste Schüsse waren unsicher; bald aber wurde die Sicherheit ihrer Schüsse erkennbar.

Nach kurzer Zeit waren zwei Schornsteine und ein Mast der „Emden“ weggeschossen. Der zweite Schuß der „Emden“ tötete auf der „Sydney“ drei Mann und verwundete 14. Während des weiteren Kampfes verschwanden die kämpfenden Kreuzer allmählich am Horizont. Die in die Boote geeilte

Landungsmannschaft

kehrte an Land zurück und ging sofort an das Aufwerfen von Laufgräben längs der Küste, um Widerstand leisten zu können, falls die „Sydney“ einen Landungsversuch machen sollte. Da aber die kämpfenden Kreuzer verschwunden blieben, gingen die deutschen Soldaten

an Bord des alten Schoners „Avesha“

und segelten unter Mitnahme zahlreicher Lebensmittel und Kleider ab. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört.

Als in der Frühe des nächsten Tages die „Sydney“ zurückkehrte, erfuhr man von der Besatzung Einzelheiten über den Kampf. Die „Sydney“ hatte den Vorteil, schneller zu sein als die „Emden“ und stärkere Geschütze zu führen, so daß sie den deutschen Kreuzer mit ihren Geschossen überhäuften konnte. Der Kampf dauerte 80 Minuten. Die „Emden“ fiel schließlich auf Grund an der Nordseite der Insel und wurde nachher, nachdem auf dem Hinterschiff ein Brand ausgebrochen war, Beide Kreuzer schoffen

ohne Erfolg Torpedos

gegeneinander ab. Der Unterschied zwischen den 26 Knoten Schnelligkeit der „Sydney“ und den 24 Knoten der „Emden“ hatte bewirkt, daß der britische Kreuzer in der Lage war, den Abstand zwischen beiden Schiffen während des Kampfes zu bestimmen, so daß er seine schweren Geschütze zur vollen Wirkung bringen konnte. Im Kampf mit der „Emden“ wurde auch ihr Kohlendampf „Buresl“ von der „Sydney“ in Grund gebohrt.

Die österreichischen Kämpfe.

Der amtliche Kriegsbericht.

Die Hauptkräfte der Russen stehen jetzt in Polen und Galizien dem verbündeten deutsch-österreichischen Heere gegenüber. Dieses hat sich nach dem freiwilligen Rückzuge aus den Stellungen vor Zwangorod und Warschau in ein Gelände zurückgezogen, das sehr günstig und mit allen Mitteln der Kunst und Technik verstärkt ist. Gegen diese Stellung im nordwestlichen Galizien ist ein Angriff der Russen zu erwarten.

Wien, 13. Nov. Amtlich wird gemeldet: Im Norden hat sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung ereignet. — In Tarnow, Jaslo und Krosno ist der Feind eingerückt. — Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

Da nach der letzten amtlichen deutschen Aufstellung die Zahl der in Deutschland untergebrachten russischen Gefangenen am 1. November 3121 Offiziere und 186 779 Mann betrug, haben die Russen nach den veröffentlichten Rissen im ganzen rund 4000 Offiziere und 280 000 Mann an Gefangenen verloren. Mit den Gefangenen aus der letzten Zeit werden es rund 300 000 sein, eine Zahl, die der Gefechtsstärke von 10 russischen Armeekorps entspricht; dazu kommen noch die starken Verluste der Russen an Toten und Verwundeten. Ein österreichisches militärisches Fachblatt hat kürzlich die Gesamtverluste der Russen auf 1 150 000 Mann berechnet. Diese Zahl war aber entschieden zu niedrig angesetzt. Heute dürften sich die russischen Verluste an Gefangenen, Toten und Verwundeten auf rund 1 1/2 Million belaufen, wobei berücksichtigt werden muß, daß diese Verluste die besten russischen Regimenter zu Buchen haben. Von besonderer Bedeutung sind dabei die großen Verluste an gefangenen und gefallenem Offizieren.

Beschließung von Czernowitz.

Budapest, 14. Nov. „Nz Est“ meldet aus Czernowitz, daß die Russen vom linken Prutufer aus die Stadt am 12. Nov. mit Schrapnells beschossen, ohne Schaden anzurichten. Sie wurden von der österreichischen Artillerie bald zum Schweigen gebracht. Madenobay liegt etwa 65 Kilometer ostnordöstlich von Baljevo.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: „Feind setzt Rückzug von Koceljeva und Baljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Ilse erstürmt, Beljin und Banjani erreicht. Feindliche Befestigungslinie Gomile-Dravinje ist bereits in unserm Besitz und Sopot-Stolice erreicht. Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind — Details können nicht verlautbart werden — gegen Baljevo herangekommen, wobei speziell die südlichen Kolonnen im schwierigsten Terrain bewunderungswürdige Leistungen vollführten.“

Wien, 13. Nov. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Nach einer aus Nisch hier eingetroffenen Nachricht ist das serbische Hauptquartier in größter Eile von Baljevo nach Madenobay verlegt worden.

Der türkische Krieg.

Großer Sieg der Türken.

Glücklich, wie der Krieg für die Türken begonnen hat, scheint auch sein weiterer Verlauf zu sein. Wie nachstehende Meldung besagt, ist es ihnen gelungen, Teilen der russischen Kaukasus-Armee nicht unerhebliche Verluste beizubringen und sie zum Rückzuge zu zwingen.

Konstantinopel, 13. Nov. Eine Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier besagt: Im Kampf bei Kocpriskei, der am 11. und 12. d. M. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie verloren 4000 Tote, ebenso viel Verwundete und 500 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10 000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande in der Richtung auf Kutei zurück. Steiles Gelände, Nebel und Schnee erschwerte die Umgehungsbewegung unserer Truppen, und so konnte den Russen die Rückzugslinie nicht vollständig abgeschnitten werden, doch wird die Verfolgung fortgesetzt. Die Flucht der Russen ging, nach einer anderen Meldung, stellenweise panikartig vor sich.

Kocpriskei liegt nördlich von Erzerum in Armenien. Der Kampf fand also auf türkischem Gebiet statt, in das die Russen gleich nach Kriegsbeginn in Stärke von einnahm Armeekorps eingedrungen waren. Durch den Sieg der Türken ist der russische Angriffsplan auf Erzerum gescheitert.

Türkischer Vormarsch auf Batum.

Konstantinopel, 13. Nov. (W.B.) Amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: „Vergangene Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets Trapezunt besetzt, sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.“

Konstantinopel, 14. Nov. Die Türken überschritten an mehreren Stellen die russische Grenze. In der Zone von Kasistan flüchteten die Russen in vollkommener Auflösung, da sie den ungestümen Angriffen nicht standhalten konnten. Der Vormarsch der Türken dauert fort.

Kasistan ist der an der Küste des Schwarzen Meeres gelegene nordöstliche Teil des Wilajet Trapezunt, aus dem der türkische Vormarsch an der Küste auf Batum erfolgte. Diese Kämpfe haben unabhängig von der Schlacht bei Kocpriskei stattgefunden.

Ganz Ägypten in Gärung.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Rom: Italienische Reisende aus Ägypten erzählen, daß das ganze Land in Gärung ist. Die Engländer arbeiten fieberhaft an der Verteilung schwerer Artillerie werde herbeigeschafft. Durch militärische Aufzüge suche man die Bevölkerung einzuschüchtern. Die arabischen Notabeln haben vor dem englischen General Treue schwören müssen, doch sei kein Zweifel, daß der erzwungene Eid von den Eingeborenen als ungültig betrachtet werde. Die Ausweisung der ägyptischen Prinzen habe auch den englandsfreundlichen Teil der Bevölkerung entfremdet.

Perser-Ausdehnung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 14. Nov. Die hier anwesenden Perser veranstalteten heute eine große Protestversammlung, in der ein Beschluß angenommen wurde, der sich gegen die Unterdrückung Persiens durch England und Rußland richtet. Die Teilnehmer begaben sich sodann in geschlossenem Zuge zur amerikanischen Botschaft, wo eine Abordnung vom Botschafter zur Uebersendung des Protestbeschlusses empfangen wurde. Auch auf der österreichisch-ungarischen, der italienischen und der deutschen Botschaft wurde der Beschluß überreicht. Namens des deutschen Botschafters wurden die Perser vom Botschaftsrat v. Kühlmann empfangen. Die Uebersendung fand unter dem Gesange von Schültern statt. Ein Gebet wurde gesprochen, und schließlich Hochrufe auf den Sieg der deutschen, der österreichisch-ungarischen und der muslimanischen Waffen ausgebracht.

Ein türkisch-persisches Abkommen?

Kopenhagen, 14. Nov. Ein türkisch-persisches Abkommen über die Grenzregulierung ist, nach einer Meldung der „Nowoje Wremja“, zum Abschluß gelangt. Danach tritt Persien an die Türkei Teile des Gebietes von Irmia an der russischen Grenze ab. Persien erhält dafür eine Geldentschädigung, sowie Waffen, Munition und Geschütze. — Die Hauptmacht der türkischen Armee rückt, nach Meldungen russischer Blätter, durch persisches Gebiet gegen Rußland vor. Weiter wird gemeldet, daß starke russische Truppenmassen, die aus dem Kaukasus vor 40 Tagen nach dem polnischen Kriegsschauplatz geschickt wurden, nach ihren Standorten zurückbeordert werden.

Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 12. Nov. „Terdschumanow-Hakkikat“ erzählt: Ein türkisches Motorboot hat bei Abadan in der Nähe der Mündung des Schatt-el-Arab ein englisches Kanonenboot beschädigt und dabei vier Mann der Besatzung getötet. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Kuweit, Mubarek el Sabah, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Arich haben Angehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne entfernt und der von siegreichen Truppen ausgeplanten ottomanischen Fahne die Ehrenbeizeuge geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen denn nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen!“

Der Schatt-el-Arab, wie Euphrat und Tigris nach ihrem Zusammenfluß bei Basra heißen, mündet in den Persischen Golf. Kuweit oder Koweit ist eine nicht unbedeutende Stadt an der Ostküste Arabiens am Persischen Golf. Hier endet die Bagdad-Bahn.

Türkischer Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 12. Nov. Nach Mitteilung des Hauptquartiers gelang der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen. Der Russen konnten sich in ihrer zweiten Linie kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Uden durch die Türken gefährdet.

Nach einer Meldung der „B. Z. a. M.“ aus Konstantinopel ist Uden durch die Türken gefährdet, da der Imam Schahja seine Leute zur Befreiung dieses Landesteiles vom englischen Joch aufgerufen hat. Uden ist der Hauptplatz in der an der Südwest-Spitze von Arabien gelegenen britischen Besetzung Engris. Die Engländer dorthin jezt stärkere Truppenabteilungen gebracht haben, die sich gegenüber einem türkischen Angriff halten könnten, ist zweifelhaft.

Afghanistan an der Seite der Türkei.

Konstantinopel, 13. Nov. Die Haltung Afghanistans, die seit einigen Wochen unklar schien, tritt jetzt in ein genauer erkennbares Stadium. Es liegen hier auf dem Umwege über Persien eingetroffene Nachrichten vor, daß der Emir entschlossen ist, den Krieg gemeinsam mit dem Kalifen zu führen. Trotz aller ihm von Rußland und England gemachten umfangreichen Zusicherungen gilt die Kriegserklärung des Emirs an beide bevorstehend.

Vernichtung türkischer Transportdampfer.

Kopenhagen, 13. Nov. Der russische Marinestab meldet über die Vernichtung türkischer Transportschiffe folgendes: Der Chef der russischen Flotte sandte, als man sich dem Hafen von Sogundat näherte, zwei Schiffe in den Hafen, um die Gebäude und Werkstätten am Hafen zu zerstören. Diese Aufgabe wurde glücklich gelöst und außerdem ein im Hafen liegender Dampfer zerstört und in Grund geschoßen. Fast gleichzeitig entdeckte ein anderer russischer Kreuzer auf See einen mit Soldaten gefüllten Transportdampfer, der eiligt der Küste zuzufuhr. Der Kreuzer verfolgte ihn und schoß ihn in den Grund. Die russische Flotte entfernte sich darauf. Kurze Zeit später entdeckte man im Rebel zwei feindliche Transportschiffe, von denen das eine, „Midhat-Pascha“, die türkische Kriegsflagge führte. Russische Torpedoboote entdeckten noch ein drittes Transportschiff. Alle drei Schiffe, beladen mit Munition, Automobilen, Flugmaschinen und Kanonen, wurden in Grund geschoßen. Wir retteten 238 Mann, darunter auch mehrere Offiziere. Die Transportschiffe waren nach Ulich bestimmt, um von dort Truppen nach Trapezunt zu führen.

Nach einer türkischen Meldung werden die hier erwähnten Transportschiffe vernichtet. Es wird angenommen, daß sie im Schwarzen Meere zum Sinken gebracht worden sind. Nach derselben Quelle sind vier russische Kreuzer und 70 kleinere Fahrzeuge von der türkischen Flotte nach dem rumänischen Hafen Galatz gesunken.

Die Bedrohung Ägyptens.

Mailand, 12. Nov. Wie hiesigen Blättern aus Kairo gemeldet wird, wird jenseits des Kanals von Suez gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahn-

holler Verwundeten angekommen sein. Die englischen Behörden erklären, es seien Kranke, man weiß nicht, daß am asiatischen Ufer des Kanals zwischen Suez und Suez eine Empörung der eingeborenen Massen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Kanäle in der Wüste zerstören, um den Türken den Durchbruch zu erschweren. Die englischen Blätter sind gewiesen worden, zu schweigen, und sie tun es.

Englische Bemühungen in Athen.

Wien, 13. Nov. (B. L.-M.) In diplomatischen Kreisen Konstantinopels verlautet, England arbeite in Athen mit allen Mitteln für den Anschluß Griechenlands an den Dreierbund. England habe die griechische Regierung Cypern angeboten und damit die Stellung von 20 000 Mann zur Abwehr des türkischen Angriffes auf Negropont verlangt. Die griechische Regierung hat jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 12. Nov. Eine Proklamation des Sultans an das Heer verkündet den Heiligen Krieg für alle Muselmanen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Zerstörungen in Ostpreußen.

Eine Uebersicht über die im Kriege zerstörten Gebäude weist im Regierungsbezirk Königsberg nach: Mit Ausnahme von zuständiger Stelle zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder größtenteils zerstört sind 2142 Gebäude, am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudeverwüstungen; stark gelitten auch die Kreise Wehlau, Friedland, Preußisch Eylau, Rastenburg und Labiau. (W.B.)

Belgischer Ueberfall auf ein Lazarett.

Ueber eine völkerrechtswidrige Verletzung des Genfer Abkommens durch belgische Truppen weiß ein Landwehr-Infanterie-Regiment an der belgischen Grenze zu berichten. Es handelt sich um den Ueberfall des Hospitals in Aelst, etwa 8 Kilometer nordöstlich Tournai. Die Verletzung des unehrbaren Vorfalls lautet folgendermaßen:

Am Sonntag, den 11. 10., zwischen 1—2 Uhr nachmittags, erschienen in Aelst 18—20 belgische Soldaten unter Führung eines Offiziers. Sie gingen in das als Feldlazarett eingerichtete Hospital ein, welches durch eine Genfer Fahne gekennzeichnet war. In die beiden Säle, in welchen gegen schwerverwundete, darunter auch einige Leichtverwundete lagen, wurden von ihnen mehrere Schüsse abgegeben, ohne zu treffen. Den in einem der Säle befindlichen Sanitätsfeldwebel zogen sie zum Fenster und erschossen ihn auf der Straße. Er trug eine Genfer Armbinde. Mit dem Ueberfall war ein Panzer-Automobil gekommen. Die Angaben sind mir soeben durch die Bismarck-Grallinger und Engel vom 2. schweren Reiter-Regiment, sowie durch die Mannen Pfeiffer und Meier vom 2. bayerischen Mannen-Regiment gegeben worden, welche leicht verwundet sind und nach dem Lazarett aufgebracht, um die deutsche Truppen herbeizuholen.

Es erscheint notwendig, derartige Verstöße seitens der Gegner zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen, da gerade die Belgier sich nicht genug tun, durch Verbreitung lügenhafter Meldungen den Kriegsführung als „barbarisch“ hinzustellen.

Ein englischer Schlachtfeldbesucher.

Die „Berl. Tagebl.“ aus Frankfurt a. M. berichtet, daß dort unter Bedeckung ein englischer Soldat durch, bei dem man 24 Brustbeutel von belgischen Soldaten, die deren Geld enthielten, fand. Dieser hatte er sie den Verwundeten abgeschnitten. Der englische Ehrenmann wurde nach einer süddeutschen Festung gebracht.

Nach dem Falle von Tsingtau.

Tokio, 13. Nov. Amtlich wird gemeldet: Unter dem Namen explodierten am 11. d. M., während sie in der Bucht von Tsingtau verankert waren, 2 Offiziere und 8 Soldaten und verwundeten einen Offizier und 56 Mann. Im Hospital in Tsingtau befinden sich 436 verwundete Deutsche.

Peking, 13. Nov. Die „Londoner Exchange Telegraph“ meldet: Die Japaner haben zwei japanische U-Boote, einen Zerstörer und fünf Transportboote erbeutet. Man glaubt, daß es leicht sein wird, die gesunkenen österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und „Schwimmdock“ zu heben.

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

Petersburg, 14. Nov. Aus Tokio verlautet, daß der japanische Kreuzer „Taro“ (?) bei den Kurilen auf ein Riff gelaufen sei. Das Schiff soll gesunken sein.

Rußland in Sofia abgeblüht.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Die „Frankf. Hg.“ berichtet aus Konstantinopel: Nachdem Rußland mit Bulgarien den Durchtransport seiner Truppen nach Bulgarien in Sofia keinen Erfolg gehabt hat, so nunmehr in Sofia an, ob Bulgarien gegen Rußland seinen Kriegsschiffen in den Schwarzmeer-Regionen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

Oberzahlmeister Caillaux.

Der frühere Kriegsminister und Ministerpräsident Jean Caillaux, der jetzt Oberzahlmeister der französischen Armee ist, wurde wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu 14 Tagen Arrest verurteilt. Caillaux hatte sich ohne Urlaub nach Paris begeben.

Ein angeblicher Sieg Bothas.

Haag, 13. Nov. Reuter meldet aus Johannesburg, daß General Botha dem Leiter der Burenhohe Kommando eine schwere Niederlage beigebracht habe. Die kassierten seien gefangen genommen, zwei Zelte und Automobile erobert worden. Die Truppen des kassierten Generalen Lufin und Brits, heißt es, hätten Reuterbericht weiter, konnten die verabredeten nicht schnell genug erreichen, so daß die Mög-

lichkeit, die gesamte Macht Dewets gefangen zu nehmen, verloren ging. General Brand, ein Buren, arbeitete kräftig mit Botha zusammen, der die Verfolgung fortsetzte, bis die Reiter erschöpft waren. Während des Gefechts wurde ein englischer Kommandant mit 40 Mann durch Dewets Leute gefangen genommen, sie wurden aber von General Smuts wieder befreit.

Verunglückte Helfer des „Niger“.

Haag, 12. Nov. Londoner Depeschen zufolge wurde die Explosion auf dem von einem deutschen Unterseeboot vernichteten Torpedokanonenboot „Niger“ vom Ufer aus deutlich gesehen. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. Fünf Torpedoboote stürmten in die See hinaus, um das Unterseeboot zu suchen, wobei zwei zusammenstießen und eins am Bug schwer beschädigt wurde.

Englische Verluste — 57 000 Mann.

Rotterdam, 13. Nov. Nach einer Mitteilung, die Ministerpräsident Visserim im Unterhause machte, haben die Engländer bis zum 31. Oktober 57 000 Mann verloren.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 14. November.

M. Eine alte und, wie leicht zu verstehen, liebgewordene Berliner Einrichtung ist der Brotkorb auf den Tischen in den Gast- und Speisewirtschaften. Im kleinsten Ausmaß, in dem die Leute, die nur ein paar Groschen für ihr Mittag- und Abendbrot aufwenden können, ihre Mahlzeiten einnehmen, und im vornehmsten Lokal findet man ihn, und jedermann kann nach Belieben Brot und Brötchen zu den Speisen daraus entnehmen. Wenn wir uns recht erinnern, ist diese Einrichtung dem vor einigen Jahren verstorbenen Aschinger zu verdanken, dessen Berliner Wirtschaften ja in der ganzen Welt bekannt sind. Neben den billigen Preisen der Speisefarte verdanken die Aschinger-Lokale gerade dem nie leerwerdenden Brotkorb ihre Beliebtheit. Seit Jahren sind denn die anderen Berliner Wirtschaften ausnahmslos diesem Beispiel gefolgt. Bekannt ist es ja daher, wie sich der Berliner, der nach München oder überhaupt nach Süddeutschland kommt, wundert, wenn die freundliche Kellnerin bei der Abrechnung auch 2 Pfennige für ein Stück Brot oder Brötchen anrechnet.

Jetzt, wo es sich darum handelt, die Ernährung des deutschen Volkes während der Kriegszeit sicherzustellen, sind nun Bestrebungen im Gange, dem Brotkorb in den Wirtschaften ein Ende zu bereiten. Die Gastwirte selbst haben zum Teil schon seit Jahren danach gestrebt, daß die offenen Brotkörbe von den Tischen verschwinden sollten. Denn ihnen würden dadurch nicht geringe Kosten erspart. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Brotkörbe Anlaß zu unnützer Vergewandlung von Brot geben, was ja gerade jetzt unter allen Umständen vermieden werden muß. Werden doch in einer Millionenstadt wie Berlin durch nutzlose Verschwendung von Brot jährlich Hunderte, ja Tausende von Zentnern Brot der Volksernährung entzogen. Daher hat kürzlich der Deutsche Gastwirtsverband an den Minister des Innern und den Minister für Handel und Gewerbe die Bitte gerichtet, durch Polizeiverordnung die gefüllten Brotkörbe in den Gastwirtschaften zu beseitigen. In Berlin aber, wo Tausende darauf angewiesen sind, in den Wirtschaften ihre Mahlzeiten einzunehmen, ist man natürlich von einer solchen Polizeiverordnung, die freilich noch nicht erlassen ist, nicht erbaut. Es fragt sich auch, ob sich die genannten Minister dazu verstehen werden, eine solche Brotkorbverordnung ihren nachgeordneten Behörden vorzuschreiben. Vielleicht wird es so kommen, daß die Wirte künftig, wie es ja auch anderswo üblich ist, für jede Speise ein Brötchen beilegen. Eine besondere Berechnung dieser Zugabe dürfte wohl den Zorn des Berliner hervorrufen. Und kein Wirt will es doch mit seinen Gästen verderben. Schließlich sind die Berliner Gastwirtschaftsbefitzer doch auch nicht so schlechte Rechenmeister, daß sie nicht schon in den Preis für die Speisen den des beigefügten Brotes eingeschlossen hätten. Wenn statt des Brotkorbes auf den Tischen zu den Speisen ein Brötchen und vielleicht auf besonderes Verlangen noch ein zweites verabreicht wird, dürfte auch der notwendige Sparpunkt im Brotverbrauch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus Genüge geleistet werden.

Lokales und Provinzielles.

fo. Bierstadt, 15. Nov. Die Landwirte und die Kartoffelnot. In der heute in Bierstadt abgehaltenen Versammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden verbreitete sich Landrat Kammerherr von Grimburg-Wiesbaden über Kartoffelmangel und die hohen Kartoffelpreise. Er ging von einer Veröffentlichung des Konsumvereins Biebrich und Umgebung aus, in der darauf hingewiesen wird, daß trotzdem die Kartoffelernte in diesem Jahre gut ausgefallen ist, es ausgeschlossen sei, Kartoffeln zu bekommen. Die Landwirte hielten die Kartoffeln allgemein zurück aus Spekulationszwecken. Mit der Höchstpreisfestsetzung müsse auch der Verkaufszwang verbunden werden, sonst seien auf dem Gebiete der Kartoffelerwerbung noch mancherlei Dinge zu erleben. — Von einer allgemeinen Zurückhaltung der Kartoffeln, so führte der Vortragende aus, könne überhaupt und auch nicht im Landkreis Wiesbaden die Rede sein. Woher könne man den Landwirten nicht zum Vorwurf machen. Der jetzt im Landkreis Wiesbaden festgesetzte Höchstpreis von 6 Mark pro Doppelzentner, 7 Pfennig pro Kilo im Kleinverkauf sei für die Produzenten ein angemessener, andererseits von den Verbrauchern auch zu tragen. Um sich das geringere Kartoffelangebot zu erklären, sei zu beachten, daß die diesjährige Kartoffelernte höchstens als eine gute Mittelernte anzusprechen sei. Gegen das Vorjahr betrage der Kartoffelernterückstand 50 Millionen Doppelzentner. Dazu komme, daß die Einfuhr, die 1912 beispielsweise 7 Millionen Doppelzentner ausmachte, vollständig fehle in diesem Jahre. Weiter spreche der vermehrte Verbrauch in diesem Jahre — im Wies-

badener Landkreise z. B. durch die Massennquartierungen und den Mangel an Frühkartoffeln — größere Eindeckung mit Kartoffeln von Seiten der Privatlente mit, die sich oft mit 1/3 mehr als in sonstigen Jahren versehen hätten. Ein gewichtiges Moment bei dem geringeren Kartoffelan-gebot bilde das gewaltige Ansteigen der Futtermittelpreise. Der Landwirt sei deshalb gezwungen für den eigenen Bedarf, vor allem zu Futterungszwecken einzulegen. Die Kartoffelernte im Landkreis Wiesbaden ist nicht ausreichend, um die mit ihm zusammenhängenden Städte genügend mit Kartoffeln zu versehen, auch nicht in Normaljahren. Seine Produktion komme daher auch nicht für den Handel in Betracht. Die Vorwürfe, die man den Landwirten mache, seien daher durchaus unberechtigt, im Gegenteil sei es ihnen hoch anzurechnen, daß sie trotz der ungünstigen Futterverhältnisse die Milch beispielsweise noch zu alten Preisen lieferten. Es bestehe sodann noch weiter die große Gefahr, daß die Kartoffelfuhr durch Frosteintritt abgeschnitten werden kann und daß dann ein völliger Mangel an Kartoffeln für den Handel eintrete, die Regierung müsse helfen durch Bereitstellung gedeckelter Waggons für Transporte, Herausholen von Kartoffelvorräten, die in spekulativer Absicht zurückgehalten werden, Festsetzung von Höchstpreisen für den Großhandel, Futtermittelhöchstpreise auch für den Handel und Beschlagnahme der Vorräte. — Diesen Ausführungen trat die Versammlung bei und wies die gegen die Landwirte erhobenen Vorwürfe einmütig zurück.

fo. 16. Nov. Ein Briefwechsel im Schützengraben. Ein Landwehrmann aus Salmünster im Kreise Schlachten, der in den Vogesen gegen die Franzosen kämpft, berichtet von einem gelungenen Briefwechsel, der zwischen den feindlichen Schützengräben stattgefunden. Nach einem heftigen Gefechte kam ganz furchtlos ein Mädchen von etwa 12 Jahren aus dem französischen Schützengraben. Es eilte schnell zu dem 400 Meter weiter entfernten deutschen Schützengraben und überreichte den dort in Feuerbereitschaft liegenden Landwehrmännern eine Tafel Schokolade, auf deren Hülle die Worte standen: „Liebe Kameraden! Wir sind auch Landwehrleute wie Ihr, wir sind verheiratet und haben auch Kinder wie Ihr zu Hause. Schießt uns doch nicht tot!“ Die Deutschen antworteten umgehend: „Liebe Kameraden! Geht Ihr doch nach Hause, dann ist die Sache aus!“

— Schierstein. Der Unterricht in der hiesigen Volksschule beginnt von heute an um 8 1/2 und für die Aufnahmefläche um 9 1/4 Uhr.

Schierstein. Am Samstag verstarb Frau Katharine Auguste Steinheimer, geb. Birt, hieselbst im Alter von 65 Jahren. Beerdigung am Dienstag, den 17. November 1914, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Jahnstraße 1 aus.

Letzte Nachrichten.

Ueber 28000 Russen zu Gefangenen gemacht und ungezählte Geschütze sowie 70 Maschinengewehre von uns erbeutet.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. November. (Amtl.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien in Folge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schreiten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonner Walde errangen wir jedoch einige größere Erfolge. Die Kämpfe im Osten dauern fort.

Gestern warfen in Ostpreußen kämpfende Truppen den Feind in der Gegend südlich Stallupönen.

Die in Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer den Vormarsch starker russischer Kräfte in einem siegreichen Gefecht bei Lipno auf Plock zurück.

In diesen Kämpfen wurden bisher 5000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet.

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawef stattgehabten Kämpfen fiel die Entscheidung. Mehrere und entgegengetretende russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach bisherigen Feststellungen über 23 000 Mann an Gefangenen und mindestens 70 Maschinengewehre, außerdem viel Geschütze, deren Zahl noch nicht feststeht.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Kriegsbrieife.

S. u. S. Großes Hauptquartier, 11. Nov.
(Unter. Nachdruck verboten.)

In den Schützengräben vor Reims.
II.

(Bei den Troglochten.)

Es ist nicht ganz leicht, ein Bild von dem wunderbaren Organismus der kleinen Stadt zu geben, die sich vor meinen Augen ausbreitete, als ich von den Offizieren des Grenadier-Regiments zu ihrem Oberst geführt wurde, der zunächst nochmals meine Legitimation prüfte, mich dann als seinen Gast erklärte und mich darauf zu seinem „Palast“ führte.

„Mein Heim!“

So steht es über einer Art Kellertür, die der Oberst öffnet. Ich steige einige Stufen hinab und sehe in einem schneeweissen, engen, aber behaglich hergerichteten Raum, der nur einige wenige Quadratmeter im Geviert misst, aber ein Bett, einen Kamin, eine Waschtische und einen Schreibtisch beherbergt. Alles natürlich euphemistisch gesprochen. Denn das Bett entspricht sich als ein wagemutiger in die Wand eingelassenes Drahtnetz, auf dem ein Strohhalm liegt und über den die in einem verlassenen Bauernhause requirierten Bettlaken gebreitet sind. Über der Kamin ist echt, denn er besteht aus einem richtig funktionierenden Feuerloch, das sogar mit einer künstlerisch ausgeführten Gipsleiste umgeben ist. Und diese Verzierung setzt sich in schönen Verzweigungen an der ganzen Kalkwand des dämmerigen Raumes fort, und sie ist eigenste Arbeit des Obersten, der sich damit einen hässlichen Zeitvertreib in der Edele dieses zweimonatigen Stilliegens geschaffen hat.

Der Oberst hebt einen Vorhang neben dem Bett, und sie da:

ein unterirdischer Ganggang tut sich auf, der zu dem „Geschäftszimmer“ des Regiments hinüberführt. Gerade fünf Menschen haben darin Platz: der Oberst, der Offiziersstellvertreter, ein Telephonist und der Bursche, der zugleich den Küchenchef markiert und ich. Als alter Journalist interessiere ich mich zunächst für

die Telephonstelle.

Inzwischen ist ein Glas Cognac da; der Koch tritt an seinen Miniaturherd, um im Handumdrehen eine Bouillon zu bereiten, und der liebenswürdige Offiziersstellvertreter schleppt Brot, Wurst und Zigaretten heran. Es ist alles da, und es wird von Herzen gern gegeben. Ueber unseren Köpfen leuchtet die Zimmerkrone, ein altes Wagenrad, mit frischem Tannenreisig geschmückt und Lichtern darauf gesteckt. Doch schon nähert der Herr Major, die Hauptleute und die Leutnants, um uns zu einem

Rundgang durch die Schützengräben abzuholen. Wir wandern zunächst erst noch ein Stücklein durch den Wald auf einen Platz, von dem aus viele Seitenstraßen sich nach den Schützengräben hinziehen. Sie sind durchweg mannshoch und nur gerade so breit, daß ein Mann ihn begehen kann. An verschiedenen Stellen sind Ausweichen vorgesehen, und in kurzen Entfernungen voneinander befinden sich

die Schützengräben, die eine besondere Schutzwehr aus Stahlscheiben mit

einem Guckloch darin haben. Hinter einem jeden steht unbeweglich der Grenadier mit dem Gewehr in der Hand, von Zeit zu Zeit einen Blick durch das Loch werfend. Alle sind sie höflich, aber ernst, denn hier in der vordersten Linie lauert der Tod. Ich sah manches, was auf die Gefinnung der Leute in dieser Stunde ein bestimmendes Licht warf und was ihnen alle Ehre machte. Aber darüber läßt sich nichts sagen. Es sind eben

unsere braven Feldgrauen.

ganz so, wie sie am Anfang des Krieges es gewesen sind und wie sie es hoffentlich bleiben werden bis zum Ende. Man hat das Gefühl, daß sie alle ihre besonderen Gedanken in diesen Geist und Körper ungemein anstrengenden Augenblicken nachhängen und daß sie dabei dem Himmel näher sind als der Erde. Der eine hat eben einen Brief von daheim erhalten und liest ihn verklärten Angesichts, der andere erregt ein paar Zeilen an „sie“, und der dritte hat ein kleines Neues Testament in der Hand, das er rasch beiseite legt, als ich unvermutet neben ihm auftauche. Es ist mir peinlich, sie zu stören, und so bin ich froh, als wir in einen stillen Seitenweg einbiegen, der uns schließlich wieder zu dem Plage von vorhin zurückführt. Dabei sehe ich, daß die Wand mit feingeschliffenen Kreidestücken kunstvoll ausgelegt ist und daß der Platz sogar einen Namen hat:

„Friesenplatz“.

Mit beinahe hundert Leuten des Regiments ist der jugendliche Leutnant Friesen bei einem Sturm auf die feindlichen Schützengräben vor einiger Zeit gefallen, und treue Kameradschaft hat dafür gesorgt, daß in diesem kleinen Räume sein Gedächtnis stets in Ehren gehalten wird. Wir wandern nun zurück zur Stadt, wo mir noch tausend kleine, reizende Einzelheiten dieses kühnsten Gemeinwesens gezeigt werden, was für eine fruchtbare Phantasie, was für künstlerisches Können und vor allem, was für Humor auch in trüber Zeit in seinen Bewohnern steckt. Daß

die Straßen sämtlich Aufschriften tragen, die sich mit Dresdener Straßennamen decken, ist wohl selbstverständlich. Da ist sogar die berühmte Bragerstraße zu sehen, ferner die Schloßstraße, die Wildstrufferstraße und sogar eine Nebenstraße, die nur dem Dresdener durch ihren Namen etwas zu sagen hat. An einer der Straßenecken aber lese ich zu meinem großen Vergnügen:

„Friede und Majestät von F. Schulze“.

und tatsächlich wird in der Nebelstunde des Novembernachtsmittags, die ein gescheitertes Arbeiten im Freien gestattet, ein Stoppelbart beseitigt. Recht gemütlich geht's auch im „Maschinenhaus“ her, wo ein selbstgemachter Kronleuchter einem Altenburger Elat leuchten muß, während nicht weit davon die Jägerhütte auftaucht, die ich schon einmal sah und die sozusagen das Offizierskafin darstellt. Ich muß hier einen Kaffee genehmigen, der allen Ernstes weit besser schmeckt, als man es dem sächsischen Kaffee nachsagt.

Und als es dann ans Erzählen ging, da hörte ich so vieles, daß damit wohl ein kleines Büchlein zu füllen wäre. Deshalb greife ich nur

einige Schnurpfereien

heraus. So kamen da eines Tages auf die Schützengräben der Dresdener drei Käbe und ein Kalb in

Schützenlinie zu. Aber auch die danebenliegenden Mannschaften eines Breslauer Regiments hatten Unterstützung von dem Anmarsch der braven Vierstücker erhalten, und da sie durch Rungenschnähen und ähnliche unerlaubte Mittel den Weitermarsch der Tiere trotz den Dresdnern zu verhindern suchten, trocknen sie des dichten Kugelregens zwei Grenadiere mit den Händen hinaus, dem erstaunt glühenden Worten viel entgegen und lockten es mit zärtlichen Worten zu ihrem Graben hin, wo sie mit einem gewaltigen Jubelschrei empfangen wurden.

Wenn die Dresdener eine schöne Siegesmeldung vom Großen Hauptquartier erhalten, so hängen sie die Berichterstattungen in französischer Sprache durch ihre Patrouillen nachts in die Bäume des von den Gegnern besetzten Waldes, der dann immer am nächsten Morgen mit einem wütenden, aber völlig wirkungslosen Gewehr- und Geschützfeuer quittiert.

Und so hörte ich noch manches andere. Die Schönste aber kam zuletzt. Man lud mich nämlich zur Teilnahme an einer

Geburtstagsfeier im Schützengraben ein. Das Geburtstagskind war der Hauptmann Kompanieführer v. B., zu dessen unterirdischer Wohnung man sich in feierlichem Zuge begab, dem in die Wand gemalten Tische brannten kleine Kerzen, und daneben lagen allerhand kleine Geschenke, die so recht den inneren Zusammenhang des ganzen Regiments erkennen ließen. Vom Vortragskommandeur war eine Kiste gekommen, die Kameraden hatten eine Strohhölle geschickt mit der Bitte, sich die dazugehörige Flasche Selt getrunken zu denken, und die jungen Leutnants überreichten als wertvollstes Geschenk ein Stück eroberten feindlichen Landes in Form eines großen Kreidestückes. Als Geburtstagsgeschenk des Feindes sah ich ein Stück einer am Morgen vor den Schützengräben freigelegten Granate aufgebaut, und die Feldfläche übersandte eine Portion Wein, von denen mir erzählt wurde, daß sie in der Plauerer Gegend von den Frauen gekocht werden, wenn der Mann nichts mehr von ihnen wissen mag. Sie führen den schönen Untertitel

„Griegenisse“.

und es gab verschiedene, denen bei ihrem Anblick das Wasser im Munde zusammenlief und die vorübergehend Heimweh bekamen. Während des feierlichen Altes wurde auf der Orgel des Regiments, einer alten Mundharmonika, der Choral: „Lobe den Herrn, prediger die Gelegenheit ergreift, um auch seinerzeit das kleine Heil durch ein paar warmherzige Worte zu verschöneren. Die größte Freude aber machte dem Geburtstagskinde ersichtlich der Aufmarsch der ernannten Ritter des Eisernen Kreuzes seines Regiments, von denen ein einziges Bataillon deren befißt. Mit seltsamen Gefühlen nahm ich endlich Abschied von dem fröhlichen Heim, über dessen Schicksal ich den Satz las: „Sie habitant Felicitas, nil malum intret!“

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Bekanntmachung.

Betrifft: Höchstpreise für Speise-Kartoffeln im Kleinhandel.

Um übertriebenen Preisforderungen entgegenzutreten, wird hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 4. August d. Js. betr. Höchstpreise, (R. G. Bl. Nr. 53, Seite 339) für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden, für den Kleinhandel, d. h. für die Abgabe unmittelbar an den Verbraucher, der Höchstpreis für beste ausgelesene Speisekartoffeln bis auf weiteres festgesetzt auf:

3,00 Mark für den Zentner (6 Mark für das Mollter = 1 Doppelzentner) bei Abholung vom Lager des Züchters.

(Bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag für Fuhrlohn und Zeitverlust gestattet.)

7 Pfg. für 1 Kilogramm (2 Pfund) bei geringeren Mengen als 1 Zentner und beim Verkauf in den Läden.

Die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M. und die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden veranlaßt, den obigen Höchstpreis ortstüblich und durch Anschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz vorhergehender Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August d. Js. mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlich Bestimmungen haben mir die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise ist mit dem heutigen Tage in Kraft getreten.

Wiesbaden, den 12. November 1914.

Der Königliche Landrat: von Heimburg.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, 12. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Hiermit nehme ich die Beleidigung, welche ich Frau Karl Mayer, Wiesbad. Str. 23 zugefügt, in vollem Umfange zurück und bedauere die Fassung der Anzeige in der Wiesbadener Zeitung vom 24. August 1914.

Emilie Fuhr.

Spezialkur gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden, Ehrlich-Hata 606.

Lichttherapie etc. Blutuntersuchung

Dr. med. **Wagner**

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 54, 1. Sprechstunde tagl. 9-1 u. 6-1/2 ausser Montags.

Inserate haben besten Erfolg!

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein gestriches Kinderwägenchen Abzuholen bei der hiesigen Bürgermeisterei. Wiesbaden, den 12. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann

Weihnachten im Felde!

Als Versandskuchen empfehle meine so beliebten

Christstollen,

aus bester Butter und prima Zutaten hergestellt, daher als Weihnachtskuchen im Felde sehr geeignet. Nur die Angabe der Adresse genügt.

Versandkartons sind in meinem Geschäftslöke vorrätig.

Fritz Bossong, Hoflieferant,

WIESBADEN

Kirchgasse 58.



Am 26. September entriss mir das unerbittliche Schicksal meinen heissgeliebten Mann, den treusorgenden Vater seiner Kinder, meinen treuen, herzengersohn und Schwager

Willy Kahl.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff auf der Höhe La Jortis.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Lina Kahl, geb. Bräunche.

Wiesbaden, im November 1914.



Nassauische Landesbank.

Die Abgaben der 5% Kriegsanleihe erfolgt von jetzt ab bis auf weiteres zu 95% provisionsfrei. Bezüglich der Sperrpflicht und Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. 4% Landesbank-Schuldenscheine werden auch ferner zu 97% abgegeben.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Druckfachen

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Wiesbadener Zeitung.